

MSG Moderne Stadtgeschichte, Bd. 48/2 (2017), 5-12

DOI: 10.60684/msg.v48i2.2017201

Axel Schildt / Clemens Zimmermann

Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg / Universität des Saarlandes

Einleitung

MSG Moderne Stadtgeschichte

ISSN: 2941-6159 online

<https://moderne-stadtgeschichte.de>

Dieses Werk steht unter der [Lizenz Creative Commons Namensnennung 4.0 International](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/).

Bei den Abbildungen sind eingeschränkte Lizenzformen möglich, Weiternutzungsrechte sind gesondert abzuklären.

© Axel Schildt / Clemens Zimmermann 2017



Axel Schildt, Clemens Zimmermann

Einleitung

Abstract: The introduction by Axel Schildt and Clemens Zimmermann shows that the topic of "Rich and poor - Inequality in and between cities" is an independent narrative of historical urbanism. It focuses on the 20th century and deals with phenomena of ostentatious wealth and their social spheres of action. It is also about urban aspects of unequal opportunities in life, which are currently drifting very clearly apart, not only within cities but also between cities and regions. In this context, a connection between processes of demographic shrinkage and social disadvantage is established and opportunities for urban redevelopment are investigated. It is made clear that processes of gentrification have been historically established for a long time and are currently gaining a new quality. The topic of inequality also raises issues of infrastructure networks and housing policy as well as aspects of the history of social movements.

Eine reichhaltige literarische Tradition, beginnend mit der Bibel, hat die Stadt als Ort der Extreme – hier Babylon, dort das Neue Jerusalem – ausgemalt. Die großen Utopien des Mittelalters, von Francis Bacons „New Atlanta“ bis zu Campanellas „Sonnenstaat“, bezogen sich vor allem auf die positiven Möglichkeiten einer perfekten städtischen Ordnung. Mit der Industrialisierung des 19. Jahrhunderts und dem damit verbundenen enormen Städtewachstum¹ veränderten sich allerdings sukzessive die Gewichte der Darstellung. So gibt es in der frühen Schrift von Friedrich Engels „Die Lage der arbeitenden Klasse in England“ (1844) ein einleitendes fünfzigseitiges Kapitel über „Die großen Städte“, in dem der Verfasser zwar an einigen Stellen die Schönheit und den Komfort bürgerlicher und aristokratischer Wohnquartiere bewundert, um dann aber umso greller die Armut und Verkommenheit der „schlechten Viertel“ zu schildern. Im Laufe des 19. Jahrhunderts erhielten die Städte ein immer negativeres Image. In den großen theoretischen Entwürfen von Wilhelm Heinrich Riehl und Ferdinand Tönnies, die am Beginn der Soziologie in Deutschland stehen, wurde die „Gemeinschaft“ des Dorfes, als Ort der Tradition, der – großen – Stadt, als traditionszerstörendem Moloch „Gesellschaft“, gegenübergestellt.

¹ Vgl. Jürgen Reulecke, Geschichte der Urbanisierung in Deutschland, Frankfurt am Main 1985.

Die Ungleichheit in der Stadt selbst geriet dabei weitgehend aus dem Blickwinkel. Die sensible Skizze der „Entfremdung“ – dazu finden sich allerdings bereits einschlägige Passagen bei Engels, Riehl und Tönnies – in der Großstadt von Georg Simmel zur Jahrhundertwende komplettierte den Katalog negativer Faktoren großstädtischen Lebens programmatisch um die psychische Seite und erweiterte ihn damit qualitativ.

Drei Stränge in der Betrachtung der Stadt laufen seither weitgehend nebeneinander: Zum ersten die sozialwissenschaftliche Analyse städtischer Armut, die letztlich als gesteigerter Ausdruck allgemeiner gesellschaftlicher Zustände angesehen wird, wie etwa in der „Kritischen Stadtsoziologie“ Hartmut Häußermanns und anderer (s. dazu die Leitrezension von Peter Birke); zum zweiten die Beobachtung vielfältiger reformerischer Bemühungen zur technisch-infrastrukturellen Verbesserung der Zustände und Modernisierung der kommunalen Daseinsfürsorge in der reichhaltigen Literatur zur städtischen Ökonomie, zur Stadttechnik und zum Städtebau – dass dabei keineswegs philanthropische Motive dominierten, ist zu Recht betont worden; zum dritten findet die Faszination der reichen kulturellen Möglichkeiten der (großen) Stadt gegenüber Dorf und Peripherie in vielen kulturhistorischen und kulturwissenschaftlichen Studien ihren Ausdruck.

Armut und Reichtum in der Stadt

Auch wenn die soziale Ungleichheit in Städten und zwischen Städten heute von niemandem bestritten wird, ist diese grundsätzliche Erkenntnis noch kaum zu einem eigenständigen stadthistorischen Narrativ avanciert. So ist zunächst eine starke Asymmetrie der Aufmerksamkeit für Armut und Reichtum in der Stadt zu konstatieren. Dies ist auf die gravierenden Probleme der Gegenwart in vielen europäischen Gesellschaften und gerade in den USA mit ihren als solchen wahrgenommenen „Slums“ zurückzuführen. Stichworte wie „migrantische Parallelgesellschaften“, schlechte Wohnverhältnisse, Arbeitslosigkeit und Perspektivlosigkeit, jugendliche Gewalt und Drogen, überforderte Schulen und Elternhäuser mögen genügen.² Derzeit gewinnen die Fragen von Migration und Ethnizität erhebliche Relevanz und verdichten sich zu einer neuen Form sozialräumlicher Ungleichheit. Stadtgeschichte und -soziologie haben sich den

² Vgl. Christiane Reinecke, Disziplinierte Wohnungsnot. Urbane Raumordnung und neue soziale Randständigkeit in Frankreich und Westdeutschland, in: Archiv für Sozialgeschichte, Bd. 54, 2014, S. 267-286; aus der sozial- und politikwissenschaftlichen Gegenwartsliteratur Christoph Butterwegge, Armut in einem reichen Land. Wie das Problem verharmlost und verdrängt wird, Frankfurt am Main/New York 2016⁴; Georg Cremer, Armut in Deutschland: Wer ist arm? Was läuft schief? Wie können wir handeln, München 2016.

Problemlagen angenähert, untersuchen die Unterschiede historischer und rezentener Zuwanderung, beschäftigen sich mit den Folgen beschleunigter Urbanisierung für die Entstehung städtischer Peripherien³ und suchen das Thema vom „Mythos des Multikulturellen zur innovations- und integrationsorientierten Stadtentwicklung“⁴ fortzuentwickeln.

Die Asymmetrie der Betrachtung liegt auch in der Präsentation von städtischer Armut und Reichtum begründet. Die armen Stadtviertel sind sinnlich – visuell und bisweilen olfaktorisch – unschwer als solche zu identifizieren. Der private Reichtum der Villenbewohner hingegen wird selten obszön protzend präsentiert, sondern versteckt sich in der Regel hinter großen Hecken und Zäunen, besonders in den USA in Form streng abgeschirmter „gated communities“. Auch sind viele Gesellungsräume reicher Bewohner, edle Restaurants und exklusive Clubs, häufig den Blicken des allgemeinen Publikums entzogen, weil dieses gar nicht in die Nähe solcher Orte kommt. Während die empirische Sozialwissenschaft in den 1950er und 1960er Jahren soziale Ungleichheit nur ausnahmsweise thematisierte, war sie danach in aller Munde.⁵ Aber selbst bei der kritischen Wende der 1970er Jahre fiel nicht auf, dass nur die untere Seite der Ungleichheit betrachtet, nur Armut thematisiert wurde. Im Folgenden verschob sich die Aufmerksamkeit für soziale Parameter auf die Differenzen ethnischer Gruppen und auf unterschiedliche Milieus und Lebensstile.⁶ Progressive Stadtplaner/innen diskutieren über Konzepte der Durchmischung, aber die Existenz von segregierten reichen Vierteln wird davon nicht berührt. Es besteht unzweifelhaft ein Nachholbedürfnis für die Untersuchung solcher „guter Adressen“, wie sie Anne Kurr vergleichend für Hamburg und Paris unternimmt, und des Innenlebens exklusiver Orte der Gesellung, die Lu Seegers am

³ Vgl. Martin Baumeister/Imke Sturm-Martin (Hrsg.), Stadt und Migration, in: IMS 2/2007; Ernst Karpf, Eine Stadt und ihre Einwanderer. 700 Jahre Migrationsgeschichte in Frankfurt am Main, Frankfurt am Main/New York 2013.

⁴ Stephan Reiß-Schmidt/Josef Tress, München – Stadtentwicklung mit Ausländern in einer prosperierenden Stadt, in: Klaus M. Schmals (Hrsg.), Migration und Stadt. Entwicklungen, Defizite, Potentiale, Opladen 2000, S. 203-213, hier S. 209; vgl. Julian Wékel (Hrsg.), Stadtentwicklung durch Zuwanderung – Integration von Migration, Wuppertal 2003; Peter Cachola Schmal/Oliver Elser/Anna Scheuermann (Hrsg.), Making Heimat. Germany, Arrival Country, Ostfildern 2016; Jörg Friedrich u.a. (Hrsg.), Migration als Impuls für die kooperative Stadt, Berlin 2017.

⁵ Vgl. Annette Harth/Gitta Scheller/Wulf Tessin (Hg.), Stadt und soziale Ungleichheit, Opladen 2000; vgl. Reinhard Aehnelt/Jan Göbel/Martin Gorning/Hartmut Häußermann, Soziale Ungleichheit und sozialräumliche Strukturen in deutschen Städten, in: Informationen zur Raumentwicklung 14, 2009, H. 6, S. 405-413; neuerdings die instruktive Fallstudie von Ulrike Kändler, Entdeckung des Urbanen. Die Sozialforschungsstelle Dortmund und die soziologische Stadtforschung in Deutschland, 1930-1960, Bielefeld 2016.

⁶ Vgl. Paul Ceylan, Ethnische Kolonien, Wiesbaden 2006.

Beispiel der Hamburger Wirtschaftselite für die Zeit von der vorletzten Jahrhundertwende bis zu den 1950er Jahren beschreibt.

Gentrifizierung

In den letzten Jahren ist ein wichtiger Aspekt der Stadtentwicklung unter dem Label „Gentrification“ bzw. „Gentrifizierung“ zu einem bevorzugten Thema der modernen Stadtsoziologie geworden. Die Um- und Aufwertung von Stadtvierteln und die damit verbundene Verdrängung der ursprünglichen durch neue Bewohner und neue Nutzungen ist zwar kein gänzlich neues Phänomen und bereits von der älteren Stadtforschung in unterschiedlichen Semantiken diskutiert worden. So machten humanökologische Ansätze in der Tradition der Chicago School mit dem Begriff der „Standortkonkurrenz“ auf sozialräumliche Ungleichheiten aufmerksam und thematisierten den Raum als Kategorie sozialer Ungleichheit, erfassten aber damit nicht ökonomische und politische Interessen der Akteure in Verdrängungsprozessen.⁷

In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts hat der Prozess der Verdrängung innerhalb von Städten eine neuartige Dynamik und Qualität gewonnen. Die Untersuchung der Gentrifizierung eröffnet damit Möglichkeiten einer produktiven Verbindung von zeithistorischer und empirischer Sozialforschung und bietet die Chance, die Asymmetrie in der Untersuchung von Armut und Reichtum in der Stadt zu überwinden und die beiden Seiten sozialer Ungleichheit als miteinander kommunikativ verbundenes Ganzes zu verstehen. Der Beitrag von David Templin „Gentrification. Aufstieg des Deutungsmusters zwischen Großbritannien, den USA und Westdeutschland“ zeichnet die Wege der Etablierung des neuen Paradigmas zwischen sozialwissenschaftlicher Forschung, theoretischer Debatte, medialer Popularisierung und politischer Skandalisierung in den 1960er, 70er und 80er Jahren präzise nach und legt damit Grund für eine reflektierte Verwendung des Begriffs „Gentrifizierung“. Eine solche wissenschaftshistorische Perspektive ist völlig neuartig und es ist nur zu hoffen, dass die öffentliche Debatte von ihr profitieren wird. Aktuell fragt sich, inwieweit nicht durch Zuzug die Wohnungsmärkte von Städten völlig überfordert sind und werden. Auch Zuzug hat sozial selektive Wirkungen: Wer ‚darf‘ im ‚urbanierten‘ Zentrum oder in Uni- und Gründerzeitvierteln wohnen und wer muss an den Stadtrand oder in ziemlich uniforme Siedlungen ziehen? Wer hat die

⁷ Vgl. Jürgen Friedrichs, Stadtanalyse. Soziale und räumliche Organisation der Gesellschaft, Reinbek 1977; ders., Stadtsoziologie, Opladen 1995; vgl. für die Stadtgeographie Elisabeth Lichtenberger, Stadtgeographie, Bd. 1: Begriffe, Konzepte, Modelle, Prozesse, Stuttgart 1986.

Kaufkraft, beispielsweise in den Innenstädten oder in klassischen Kultur- oder Universitätsvierteln, zu leben?⁸

Infrastrukturen

Heute erscheint uns die Versorgung mit elementaren Gütern wie Wasser, Strom, Gas, oder Entsorgung über funktionierende Infrastrukturen als sichergestellt, alltäglich und selbstverständlich. Es wird kaum noch wahrgenommen, dass kommunal organisierte Dienstleistungen und Infrastrukturen einen wesentlichen Beitrag zur Herstellung gleicher Lebensverhältnisse der sozialen Klassen in den Städten leisteten und noch leisten. Die vor einigen Jahren noch verbreitete Euphorie neoliberaler Kräfte in Richtung einer Privatisierung und eines rein marktwirtschaftlichen Modus solcher elementaren Güter ist inzwischen abgeklungen. Im Kontext heutiger Megastädte ergeben sich fundamentale Erkenntnisse über das Thema. In deren Kontext zeigt sich, dass elementare Dienstleistungen zur Lebenssicherung (sauberes Wasser, auch auf der Grundlage von gesicherter Entsorgung; erschwingliche Energie für die Haushalte) vielfach von Bewohner/innen selbst organisiert werden müssen, im Zuge von Nachbarschaftshilfe und politischer und genossenschaftlicher Mikroorganisation auf der Ebene von Wohnvierteln und Stadtteilen, weil eine großflächige Versorgung aus Gründen fehlender öffentlicher Investitionen nicht möglich und die Aufgabe technisch und ökologisch zu anspruchsvoll ist oder politisch nicht durchgesetzt werden kann.⁹

Dieter Schott zeigt in seinem Beitrag über „Infrastrukturnetze und soziale Ungleichheit: Die historische Perspektive“, dass sich genau diese Fragen in unseren Städten vor einhundertfünfzig oder einhundert Jahren ebenfalls stellten: Es ging nicht nur darum, z. B. Beleuchtung zu verbessern und Gas den privaten Haushalten zur Verfügung zu stellen, sondern auch um einen sozial angemessenen Preis dieses Gutes. Durch Kommunalisierung und dadurch, dass sich soziale Bewegungen für mäßige Preise in der Grundversorgung einsetzten, war

⁸ Martin Kronauer/Walter Siebel (Hrsg.), *Polarisierte Städte. Soziale Ungleichheit als Herausforderung für die Stadtpolitik*, Frankfurt am Main 2013; Jens S. Dangschat/Alexander Hamedinger (Hrsg.), *Lebensstile, soziale Lagen und Siedlungsstrukturen*, Hannover 2007.

⁹ Auch die Fragen des Preises von Wasser und der sanitären Versorgung stellen sich bei heutigen Megastädten in einem Ausmaß, das in Europa nicht erreicht wurde, allerdings sind prinzipiell etliche Konstellationen zwischen historischen Situationen in Europa und denen heutiger Megastädte vergleichbar; vgl. Christoph Bernhardt, ed., *Environmental Problems in European Cities in the 19th and 20th Century*, Münster 2001; Wolfgang Schwentker (Hrsg.), *Megastädte im 20. Jahrhundert*, Göttingen 2006; Eric Lewis Beverly, *Colonial urbanism and South Asian Cities*, in: *Social History* 36:4, 2011, S. 482-497; Susan Parnell/Sophie Oldfield (Hrsg.), *The Routledge Handbook on Cities of the Global South*, London 2014, S. 2016.

der Aufbau des heutigen Standards möglich. Dazu war es auch nötig, kommunale Verkehrs- und Versorgungsbetriebe primär als Elemente der allgemeinen Daseinssicherung zu konzipieren – und nicht als Mittel, Gewinne für Investoren oder zur Sanierung städtischer Haushalte zu erzielen. Dennoch zeigt der Autor sehr deutlich, wie stark finanzielle und finanzpolitische Kalküle in diesem Bereich durchschlugen und wie der Aufbau der Infrastrukturen allgemeinen Netzlogiken folgte.

Soziale Konflikte und Bewegungen

Soziale Bewegungen wandten und wenden sich gegen Ausgrenzung und Abdrängung in Peripherien. Räumliche Situierung kann Armutslagen und privilegierte Lebenslagen perpetuieren und Lebenschancen dauerhaft fördern oder beeinträchtigen.¹⁰ Die Rolle sozialer Bewegungen ist elementar für das Problem essentieller Anliegen städtischer Bewohner, von zuträglichen Mieten bis zur Partizipation an Planungsentscheidungen und der Lebensmittelversorgung im Ersten Weltkrieg bis zu den Hausbesetzungen der 1970er und 1980er Jahre. Soziale Bewegungen und sozialer Protest in Städten stellen einen Indikator ungleicher oder sich polarisierender Lebensbedingungen dar und erwiesen sich als Potenzial für Politisierungsprozesse, überall in (West-)europa; deren Historiographie ist unterentwickelt.¹¹

Aktuell sind vor allem die sozialen Bewegungen relevant, die man gemeinhin als ‚populistisch‘ bezeichnet, die sich etwa gegen Migranten richten; diese Bewegungen haben offensichtlich Dimensionen angenommen, die über die urbane Handlungssituation weit hinausgehen und in das Gefüge des etablierten demokratischen Parteiensystems eingreifen.

¹⁰ Hartmut Häußermann/Martin Kronauer/Walter Siebel (Hrsg.), *An den Rändern der Städte. Armut und Ausgrenzung*, Frankfurt am Main 2004; Adelheid von Saldern wies auf markt-, planungs- und distinktionsbedingte sozialräumliche Ungleichheiten hin und darauf, die Aneignungsgeschichte peripherer Stadtgebiete zu untersuchen: Dies., *Stadttrand wohnen. Soziale Ungleichheiten in historischer Perspektive*, in: Annette Harth/Gitta Scheller/Wulf Tessin (Hrsg.), *Stadt und soziale Ungleichheit*, Opladen 2000, S. 79-101; zur Wissens und Wissenschaftsgeschichte des Phänomens und Begriffs „Ghetto“ vgl. Christiane Reinecke, *Auf dem Weg zu einer neuen sozialen Frage? Ghettoisierung und Segregation als Teil einer Krisensemantik der 1970er Jahre*, in: *Informationen zur modernen Stadtgeschichte* 2/2012, S. 110-131.

¹¹ Eine neuere zentrale Arbeit ist: Sebastian Haumann, *„Schade, daß Beton nicht brennt...“*. *Planung, Partizipation und Protest in Philadelphia und Köln 1940-1990*, Stuttgart 2011; vgl. jetzt auch Martin Baumeister/Bruno Bonomo/Dieter Schott (Hrsg.), *Cities Contested. Urban Politics, Heritage, and Social Movements in Italy and West Germany in the 1970s*, Frankfurt am Main/New York 2017.

Seit einiger Zeit zeichnen sich in der Bundesrepublik Deutschland (und nicht nur dort) großräumige Differenzierungsprozesse zwischen Regionen, zwischen Städten, zwischen Stadt und Land ab, die über bisherige historische Erfahrungen hinausgehen und mit dem bis vor kurzem unhinterfragten Ideal der durch politische Intervention ständig herzustellenden gleichwertigen Lebensbedingungen in immer stärkerem Kontrast stehen. Freilich, periphere Regionen hat es schon im ganzen 20. Jahrhundert gegeben, Metropolen und prosperierende industrialisierte Regionen waren armen, eher ländlichen Gebieten weit voraus – und auch dies war schon ein Aspekt sozialer Ungleichheit. Die These ist nun die, dass sich neue Formen und Ausmaße interurbaner und interregionaler Ungleichheit in neuerer Zeit zeigen, welche die Lebensbedingungen, die Bildungschancen, die Zukunft jeweiliger Arbeits- und Wohnbevölkerungen direkt betreffen. Dies zeigt sich in unserem Land an der deutlichen Herausbildung von neuen Verdichtungs- und Metropolregionen wie Frankfurt, Stuttgart/Neckar, dem Rheintal oder München/Südbayern, die sich aufgrund ihrer schon vorhandenen Wertschöpfung, ihrer diversifizierten Wissens- und Berufsangebote und hohen Lebensqualität deutlich von anderen Regionen absetzen – nämlich von entleerten eher ruralen oder kleinstädtisch geprägten Gebieten meist im Osten (aber nicht nur dort) und insbesondere von Entindustrialisierung betroffenen Städten und Gebieten, die sich wieder neu aufstellen müssen. Es stellt sich also die Frage, ob in der Bundesrepublik großflächige Landgebiete (im Osten, im Norden, aber auch inmitten des ‚Westens‘) noch hinreichende Chancen bieten, ob sie auf ganz selektive Nutzungen beschränkt werden, Infrastrukturen und soziale Dienste dort so weit eingeschränkt werden, dass wiederum bestimmte soziale Gruppen dort gar nicht mehr leben können, wie z.B. wenig finanzkräftige ältere Menschen. Es wird die Zukunft zeigen, ob „Land“ nur noch eine Art Reserveraum für Städter darstellt, oder ob „Land“ nur noch in Mischformen (im Vorfeld von Städten, als suburbanisiertes Dorf) existieren wird, und welche Beispiele es für wirtschaftliche und soziale Restrukturierung gibt.¹² Wie dies historisch und bis heute in der gesellschaftlichen und urbanen Praxis

¹² Die Problematik kann hier nur angedeutet werden, vgl.: Gerald Wagner, Lieber Landlust als Stadtrandfrust. Alles nur Modernisierungsverlierer? Die Furcht vor einer politisch reaktionären Landbevölkerung ist übertrieben, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung 15.3.2017, S. 13; Maja Brankovich/Christian Siedenbiebel, Kein Land der Abgehängten, in: ebd., 11.2.2017, S. 21; Jens Kersten/Claudia Neu/Berthold Vogel, Demographische De-Infrastrukturalisierung, in: Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie 60:1, 2012, S. 39-55; Jens Kersten/Claudia Neu/Berthold Vogel, Regionale Daseinsvorsorge. Begriff, Indikatoren, Gemeinschaftsaufgabe. Gutachten für die Friedrich-Ebert-Stiftung, Bonn 2015; zu Frankreich: Christophe Guilluy/Christophe Noyé, Atlas des nouvelles fractures sociales en France. Les classes moyennes oubliées et précarisées, Paris 2004.

aussieht, zeigt der Beitrag von Katharina Wohlgemuth, die das Thema der Schrumpfungsprozesse, der inter- und innerurbanen Ungleichheiten, des Stadtumbaus und insbesondere der Rolle von Kultur beim Neuaufbau von städtischer Gesellschaft analysiert. Dies geschieht am Beispiel der Industriestadt Dessau, die in der DDR, schon durch das Ergebnis des Zweiten Weltkriegs geschwächt, eine einseitige Pfadentwicklung erlebte und wo nach der Wende verschiedene Ansätze zur Neuorientierung zu beobachten waren. Das Kontrastbeispiel, die Planstadt Salzgitter, wuchs erst einmal zur Stadt heran, machte dann Schrumpfungsprozesse durch, die zwar nicht so hart und gravierend verliefen wie in Dessau, aber ebenfalls sehr viel aussagen über inner- und interurbane Ungleichheit. Schließlich stellt sich in fast allen Beiträgen dieses Heftes implizit und manchmal explizit die Frage der *Policy*, der Lehren aus den beschriebenen Polarisierungen – falls es überhaupt Lehren gibt, die aus der Geschichte gezogen werden können. Dies betrifft Felder wie Innere Suburbanisierung, die Rückverlagerung der Produktion in die Städte, die Rolle von Sicherheits- und Bildungspolitik bei der sozialen Integration. Wie sieht künftig Wohnungspolitik zur Schaffung von preiswertem und doch attraktivem Wohnraum aus, übernehmen Kommunen wieder verstärkt öffentliche Aufgaben?¹³ Generell und international wird heute nach den Strategien einer Stadtentwicklungspolitik (oder allgemeiner: „Urban Governance“) gefragt¹⁴, die über ‚gemischte‘ Strategien die Beteiligung und die Spezialisierung von Nachbarschaften/Stadtteilen in den Gesamtstädten soziale und ethnische Spannungen zurückdrängen und Zuwanderer besser integrieren. Man muss in diesen globalen Zusammenhängen auf Tendenzen der Herausbildung informeller Ökonomien reagieren, die Verhandlungsfähigkeit verdrängter und marginalisierter Bevölkerungssteile stärken, bottom-up Partizipation ermöglichen. Zur dafür notwendigen historischen Tiefenschärfe wollen wir mit diesem Themenheft beitragen.

¹³ Vgl. Kronauer/Siebel, *Polarisierte Städte*.

¹⁴ Peer Smets/Ton Salman, *Countering Urban Segregation: Theoretical and Policy Innovations from around the Globe*, in: *Urban Studies* 45:7, 2008, S. 1307-1332.